

Streit ums Bargeld

(erschienen in der Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.4.2006, S. 20)

von Malte Krüger (Universität Karlsruhe und PaySys Consultancy)

Es gibt zur Zeit eine Debatte (teilweise ausgetragen auf den Seiten dieser Zeitung) über den Umfang und den Preis der von der Bundesbank erbrachten Leistungen im Bereich Bargeld. Diese Debatte ist vor dem Hintergrund der internationalen Diskussion über die Rolle der Zentralbanken im Bargeldkreislauf zu sehen. In vielen Ländern haben Zentralbanken den Umfang ihrer Leistungen reduziert und/oder die Preise für diese Leistungen stärker an den Kosten ausgerichtet. Auch die Bundesbank hat diesen Weg beschritten. Mit der Schließung vieler Filialen hat sie sich – zum Teil – aus der Fläche zurückgezogen. Gleichzeitig wurden die Preise für einige Leistungen erhöht. Damit hat sich die Bundesbank Kritik von zwei Seiten eingehandelt. Die Banken kritisieren die höheren Kosten der Bargeldentsorgung und – beschaffung und die Bundesvereinigung Deutscher Geld- und Wertdienste (BDGW) bemängelt, daß die Preise der Bundesbank zu niedrig lägen. Die Geld- und Wertdienste, die in diesem Marktsegment als Konkurrenten der Bundesbank auftreten, könnten zu diesen Preisen nicht konkurrieren.

Zu teuer oder zu billig? Um diese Frage zu beantworten, gilt es die grundsätzliche Rolle der Bundesbank bzw. der Eurosystems im Bargeldkreislauf ins Auge zu fassen. Im Bargeldbereich sehen die Zentralbanken sich gerne allein als hoheitliche Institutionen, deren Aufgabe die reibungslose Abwicklung des Zahlungsverkehrs ist.

Die Zentralbanken sind jedoch auch Marktteilnehmer, die mit einem Zahlungsverkehrsprodukt „Bargeld“ mit anderen Produkten wie z.B. Debit- und Kreditkarten im Wettbewerb stehen. Das Produkt Bargeld ist trotz aller Unkenrufe weiterhin außergewöhnlich erfolgreich und die Zentralbanken (bzw. die Finanzminister) verdienen gut an diesem Erfolg. Als Herausgeber des Bargelds stehen den Zentralbanken die gesamten Seigniorage-Einnahmen zu. Diese Einnahmen machen den weitaus größten Teil der Einnahmen der Zentralbanken aus.

Das Eigentümliche an der derzeitigen Organisation des Bargeldkreislaufs ist, daß die Zentralbanken als Bargeldherausgeber fast alle Einnahmen erhalten, aber nur einen geringen Teil der Kosten der Verteilung, Bearbeitung und Entgegennahme des Bargelds tragen. Diese Aufgaben werden hauptsächlich von den Geschäftsbanken übernommen (in Deutschland:

Sparkassen, Volks- und Raiffeisenbanken, private Banken). Die Geschäftsbanken erhalten für ihre Dienstleistungen jedoch kaum eine Vergütung. Dies entspricht in etwa einer Situation, in der eine Versicherung den Vertrieb über Versicherungsmakler organisiert, diesen aber nichts für ihre Bemühungen zahlt.

Die Forderung, die Zentralbanken sollten für ihre Geldbearbeitung kostendeckende Preise verlangen (Hier hattest Du "zahlen" geschrieben), stellt demnach die Dinge auf den Kopf. Nüchtern betrachtet sind es die Geschäftsbanken und die Geld- und Wertdienste, die Leistungen für die Zentralbanken und die Endkunden (Haushalte und Unternehmen) erbringen. Für diese Dienstleistungen sollten sie auch entlohnt werden. Grundsätzlich könnte diese Entlohnung von den Endkunden kommen. Diese zahlen aber bereits in Form von entgangenen Zinsen auf ihre Bargeldhaltung. Folglich erscheint es sinnvoll, daß sich die Zentralbanken stärker an den Kosten beteiligen, indem sie entweder selbst unentgeltlich Leistungen anbieten oder indem sie die Geschäftsbanken an der Seigniorage, am Geldschöpfungsgewinn, beteiligen. Aus der Sicht der Geld- und Wertdienste wäre dabei natürlich die zweite Alternative vorzuziehen.